

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 26

Artikel: Guter Rat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lötschbürgliedli

Jiſt aber mei mer eis ſinge,
Es urchigs Bärnerlied,
Wie Donnerhall ſöll's chlinge
Wenn 's Wätter d'ur d'Bärg zieht,
Wie Laweſchlag ſöll's chradie,
Daß d's Härz im Ljg eim lacht —
Was cha nid jede mache,
Was mir, mir Bärner hei g'macht!

Ja, ihre ſöll 's Lied ertöne
Vom Tal zur Alpenwand:
Dr Lötschbürgbahn, der ſchöne,
Im Bärner Oberland,
Poß Donner und Kanone,
Die ſchücht weder Tunnel no Stäg,
Wo Brutige bis a d'Rhone
Und zum Simplan find't ſie der Wäg.

Es lat ſech mängs erzwinge —
Jiſt cham es widerer gſeh —
Mit feſte Bärner Gringe,
Drum jubet eis: Juhe!
I glaube bald, 's lauft Quelle
Bärguſ, wenn d'Bärner mei —
Jiſt hei mer, was mer hei wolle:
Aeßi Lötschbürgbahn! Juhe!! —II —II

Von der Landesaussstellung 1914

Sürich möchte auf der Landesaussstellung würdig
vertreten ſein. Schon jezt zerbricht man ſich an
zuſtändiger Stelle den Kopf über paſſende und
eigenartige Ausſtellungsgegenſtände. Bis jezt ſind
ausgewählt: Ein zufriedener Sekundarlehrer, ein
Pflaſterſtein, der in den letzten fünf Jahren auf dem
Bahnhofplatz nicht den Platz gewechselt hat und der
Bäckermeiſter, der auf der Bäckereiausſtellung keine
goldene Medaille bekommen hat. S.

Guter Rat

Ein Freund des ſchönen Geſchlechts hat einen
guten Bekannten, der eine poetiſche Ader hatte, ihm
ein paar Zeilen zum Geburtstag einer jungen Dame
zu machen. „Recht begeißert, recht ſchwungvoll muß
es ſein.“ ſo ſchloß er. „nur darfiß du keine Anſpielung
auf eine Heirat machen; denn das Mädchen hat eine
Mutter, eine Mutter, ſage ich dir — na, ich kenne ſie.“
„Laß dir das Gedicht ſtatt von einem Poeten
lieber von einem Advokaten machen.“ meinte trocken
der Freund. S.

Der Hauptmann und der Totenkopfhufar

(Eine hundertjährige moderne Moritat)

In der großen Seestadt Breslau
Wollte jüngſt ein Hauptmann,
Daß er reiße in Dichtervaren,
Sah man ihm von weitem an.

Darum ſchenkten patriotiſche
Magiſtrate ihm Gehör
Und beſtellten ſich ein Drama
Bei dem commis voyageur.

Aber als es kam zum Treffen,
(Schaudre, liebes Publikum!)
Kämpfte man die tauſenden Taſen,
Denn man roch Napoleon.

Doch er trieb es noch viel frecher
(Nun entſetz' dich, Publikum!)
Dieſer Dichtmenſch: ſeinem Selbſtſpiel
Sehnte jegliches Zumbum!

Ja, es waltet in dem Stücke
Gar ein ſchlimmer Sauberich
Und wirft in die Kumpelkiſte
Selbſt den guten Friederich!

Von dem Hauptmann dies zu hören,
Dünkt dem Oberſt ſonderbar,
Der wo Prinz und Schreibkollege,
Doch auch Totenkopfhufar.

Und den Hauptmann tat man lynchen
Nch, zur ſelben Stunde noch,
Wo dem Hohenzollernſchlichter
Schwollen Bruß und Brackmopfloch.

Die Moral von der Geſchichte
Merk dir, liebes Publikum:
Dichte nur, wenn du kannſt Lauffen
Um den Thron — ſonſt geht es krumm!
Abraham a Santa Clara

Meyers Pech

Mein Freund Meyer iſt das Tollſte an Gedanken-
loſigkeit, und Pech hat der arme Kerl mehr wie zehn
ſeiner Namensvettern zuſammen. Ich habe den armen
Kerl ſchon in entſetzlichen Situationen geſehen. Srei
der beſten ſollen hier folgen: Kürzlich kommt mein
Meyer ganz ſelig zu mir in meine Wohnung — ſelig
iſt er immer, wenn er irgend etwas Neues weiß. Er
erzählte mir alſo, daß er eine neue Schuhmarke
„Sußwohl!“ ausfindig gemacht habe. Das ſei das
Beſte, was es an fertigen Schuhen überhaupt gäbe,
die ſaffon wäre wunderbar, und vor allem mache
der Schuh den größten Fuß klein. Er kam immer
mehr in Feuer: die Leute wären auf der Straße
ſtehen geblieben und hätten ihm auf die Schuhe ge-
ſchaut, ſogar viele wären hinter ihm ſtehen geblieben
und hätten ihm vergnügt nachgeſehen. „Ja, mein
lieber Freund,“ ſage ich jezt, „das iſt kein Wunder!“
Meyer hing an nümlich aus beiden Hüſenbeinen große
gelbe Packzettel heraus mit rotem Aufdruck: „Suß-
wohl iſt das Beſte.“

Meyer produzierte ſich gern als Deklamator, trotz-
dem ihn ſein Pech auch bei dieſen Produktionen mehr
wie ſonſt verfolgte. Eines Abends bin ich in einer
Geſellſchaft, die recht langweilig war. Ein junger
Mann brachte gerade ein ernſtes Gedicht, das in der
ſchon etwas vorgerückten Stunde langweilte. Mein
Freund Meyer — durch irgend ein Pech aufgehalten —
erſchien gerade in dem Augenblicke, als der junge
Mann geendet hatte und wurde ſofort von allen
Zuhörern aufgefordert, etwas vorzutragen. Meyer
läßt ſich das nicht zweimal ſagen, geht in eine Tür-
öffnung und beginnt mit donnernder Stimme das
totenſte Gedicht „Der Tod des Tiberius“ von Geibel.
Alles lacht. Meyer ſpricht den erſten Vers, Alles
lacht noch mehr. Meyer ſieht wie auf Kohlen, ſchaut
an ſeinem Anzug herunter, ob alles in Ordnung ſei
und beginnt den zweiten Vers. Alles brüllt vor Ver-
gnügen. Meyer ſpricht mit größter Energie zu Ende,
ſtürzt auf mich los und fragt mich: „Warum lachen
denn die Ochſen?“ — „Ja,“ ſage ich, „lieber Meyer,
der junge Mann, der gerade abtrat, wie du kamſt,
hatte auch den „Tod des Tiberius“ vorgetragen!“
Erich Habermues

Welche andere?

„Glauben Sie nicht, daß eine geſprächige Frau
beliebter bei den Männern iſt, als jede andere?“
„Welche andere?“ S.

Kuriert!

Eine zeitlang litt ich an der Manie, Wiße zu
erzählen.

Einem jeden, der mir unter die Hände fiel, tiſchte
ich raſch die mir bekannten neuſten Schlagſtriche auf.
Waren dieſe verſchoſſen und mein Zuhörer noch da,
ſo folgten Späße älteren Datums und wurden
hiſtoriſch, bibliſch oder gar pikant. Alles je nachdem.

In jener Zeit verlor ich die meißen Freunde.
Die wenigen, die mich noch grüßten, taten es vom
Trom aus. Bei voller Fahrt.

Es iſt daher begreiflich, daß ich mich ſehr ver-
einfamt fühlte.

Was blieb mir übrig, als das Café?

In jenem denkwürdigen Abend ſetzte ſich ein
äußerſt ſympathiſcher Herr an meinen Tiſch. Meine
Sympathie ſteigerte ſich noch um ein Beträchtliches,
als er durch ein paar Worte zu erkennen gab, daß
ihm eine „Anſprache“ genehm ſei.

Ich legte los. Er lächelte, lachte, nätzte ſich!
Einen ſo guten Zuhörer hatte ich noch nie gehabt!

Ich mußte ihn für einen Moment verlaſſen. Als
ich zurückkam, mußte ich drei neue Schlagſtriche. Doch
der Herr, der äußerſt ſympathiſche Herr, war ver-
ſchwunden.

Schade, wirklich ſchade.

Als ich dann ſelbſt gehen wollte und meinen
neuen echten Pelz vergebens ſuchte, erinnerte ſich der
Ober plöglich, daß ihn ja mein „liebenwürdiger“
Partner angezogen habe.

Der alte ſchäbige Regenmantel, der mir zurück-
blieb, hat mich vom Wißeerzählen kuriert. Ich teile
die Menſchheit auch nicht mehr in gute und ſchlechte
Zuhörer ein. Erika

Die goldene

25

25 (fünfundzwanzig)
Jahre Sriedenskaſſerel
Machen ſelbſt das Pulver ranzig
Und verrühren es zu Brei.

Daß der Sriedensbrei nicht minder
Wie der Schlachtengenius
Feldenväter zeugt und -kinder —
Dies beweißt der Ordensguß.

Zuſuzählen all die Singer,
Die da kommen von der Föh,
Reichen Sehen nicht und Singer
Einer tapferen Armee.

Und der Bürger ſieht mit ſtillem
Stolz, wieviel es Männer gibt,
Die teils dieſerhalb bei Willem
Und teils außerdem beliebt.

Nur zwei knopflochleere Brüder
Stehen grollend vor dem Haus:
Sagt ich's nicht? S. M. teilt wieder
Mir nichts dir nichts Orden aus!

Und von dekorierten Sündern
Brummt der Veteranentyp:
Sünfundzwanzig auf den Hintern!
War dem Blächer ſein Prinzip.
Abraham a Santa Clara

Gut gegeben

Die Engländer ſind bekanntlich gewöhnt, ſich an
den Tren zu reiben, die ihrerſeits durch ihren Mutter-
weis bekannt ſind. Als kürzlich ein Engländer durch
die Hauptgeſchäftsſtraße Dublins fuhr, erblickte er
zwei mächtige, in Granit gehauene Funde, welche den
Gingang zu einem Warenhaus flankierten. „Nun,
Jimmey,“ meinte der Engländer zum Kutſcher, „wie
oft werden die Funde gefüttert?“

„So oft ſie bellen, Herr,“ erwiderte der Tre ohne
eine Miene zu verziehen. S.

Schnelle Wandlung

Es war während des letzten Streikes. Nur in der
Werkſtatt eines biedern Württembergers wurde noch
gearbeitet. In großen Häufen zogen die Streiker vor
ſein Haus, um die wenigen Arbeitsfreudigen ebenfalls
zum Abſall vom Brotherrn zu bringen. Dies brachte
aber den langmütigen Schwaben, der am Tage vorher
gerade ins Bürgerrecht der Stadt Sürich aufgenommen
worden war, in Wut. Wütend riß er einen
Senſenflügel auf und rief auf den Häufen hinunter:
„Ihr ghaibe Souſchmobe! Es wäre gwis viel geſcheiter,
er würde ſchaffen, als 'rumſtehe!“ M.



Srau Stadtrichter: Aber
hü, dene Stierkämpfer händ
f' meini doch 's Kantverch
gleit im Corſo uſſe und ſab
händ f'.

Herr Seufi: Und dann na
wie vigelant! Göhnd Sie mr
äweg, es geht halt eifach
nüt über eueri glchnell Ju-
ſtiz, i dere Sizichig chömer
grad nach dr Türggei; det
händ f' na ä paar Tag chür-
zere Brozeß gmacht mit
ſäbne wo de Großvägier umbracht händ.

Srau Stadtrichter: Weliht wenn f' in erſten
acht Tagen ä paar Bänk Publikum ä bißeli chrumb
und lahm gſchlage hetſid, ſo war d'Xumedi cha ſi
am 15. ſcho us gli.

Herr Seufi: Echo mögli, wenn ä paar vo dr
Obrigkeit drunder gli märid.

Srau Stadtrichter: Sim Metgerbrozeß gahts
au nu ä ſo Schlegel a Wegge mit Urteile; wenn
Eine nüd Werliplan fahrt, chunt Eine chum nahe.

Herr Seufi: Det händ f' halt i dr Wildi g'urthlet,
daß f' grad bed Parteie über d'Chnüd gnah händ.

Srau Stadtrichter: I mur gern lache, wenn nu
mir 's ganz Bränz nüd müehſid ſelber zahle —
und ſab mämer.

Herr Seufi: Dafür hämer au en untrüebte Gnuß a
dem hiſtoriſche Ablick vo dr Walchi ſelig.

Srau Stadtrichter: Chönt nüd ſäge, ich chumen
allimal Bredreiz über, wenn i de Bluch aluege
und ſab chumi.

Herr Seufi: Es hä leiſthi gheiße, die Walchi chöm
überhaupt nüd äweg; will ſie doch ſcho als Schlach-
tus igrich ſei, machid f' Operationsſäl drach für
d'Stürkumiffion und de Stürkumiffär.